

Evolutionstheorie und Schöpfungserzählungen

Roger Zurbriggen
Geologe, Neuenkirch, Januar 2011

Einleitung

1. **Wie erklärt die Wissenschaft?**
Erklärungen durch die Evolutionstheorie
2. **Was erzählt das Buch Genesis?**
Erzählungen vom Leben in Freiheit
3. **Evolutionstheorie und Schöpfungserzählungen sind wahr!**
Realität, Wirklichkeit und Wahrheit

Schlusswort

Einleitung

Ich hatte das Glück in meiner Kindheit die religiöse Tradition in derselben Selbstverständlichkeit vermittelt zu bekommen wie die Muttersprache. Und weiter hatte ich Glück in meiner Jugend, Lehrer zu haben, die keinen Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Religion schürten. Religion und Wissenschaft gehörten für mich immer zusammen, nicht unbedingt harmonisch, aber sich gegenseitig herausfordernd und ergänzend.

Das Thema erscheint regelmässig in den Medien. Oft wird dabei die Naturwissenschaft gegen die Religion ins Feld geführt. Es heisst dann „Evolutionstheorie oder Bibel“. Im Titel dieses Artikels heisst es aber bewusst „... und ...“.

Man ist sich einig: Es gibt eine Spannung zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungserzählungen. In dieses Spannungsfeld wollen wir uns begeben. Zuerst wollen wir aber die Evolutionstheorie und die Schöpfungserzählungen einzeln betrachten, um beide in ihrem Wesen versuchen zu verstehen und entsprechend zu würdigen. Ist das getan, wird ein interessanter Dialog möglich, in dem sich die Naturwissenschaften und biblischen Schöpfungserzählungen nicht mehr feindlich gegenüberstehen. Zusammen werden sie dem Menschen gerecht, der nach prüfbaren Erklärungen von Sachfragen forscht, aber auch auf die Beantwortung von Sinnfragen angewiesen bleibt.

Die Bibel erzählt von **Licht, Erde, Himmel und Tagen, die aus dem Wort kommen.**

"Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht." (Gen 1,3).

Die Naturwissenschaft konzentriert sich auf das Messbare und redet deswegen nicht von Gott als Ursprung von allem. Anstatt von Licht, Erde, Himmel und Tagen, redet sie von **Energie, Materie, Raum und Zeit, die aus einem Punkt kommen.**

Die Ähnlichkeiten zwischen Schöpfungserzählung und Naturwissenschaft sind manchmal verblüffend und man möchte beides zusammen zu denken. Das ist gut, solange man nicht versucht aus der Naturwissenschaft eine Spiritualität oder aus den Schöpfungserzählungen eine Naturwissenschaft zu machen. Denn man wird damit weder der Naturwissenschaft noch den biblischen Schöpfungserzählungen gerecht.

Astrophysiker, die spirituelle Betrachtungen über den Kosmos anstellen, geraten mit ihren Energie-Materie-Konzepten schnell in die Nähe der Esoterik (z. B. Binggeli oder Malin). Und versucht man die Schöpfungserzählungen wortwörtlich zu interpretieren, so landet man im pseudowissenschaftlichen Kurzzeitkreationismus, der behauptet dass Gott die Welt vor etwa 6000 Jahren in einer Kalenderwoche erschuf. Dorothee Sölle (deutsche Theologin, 1929-2003) ging damit hart ins Gericht¹. Denn, stellt man die Schöpfungsabfolge dermassen ins Zentrum der Betrachtungen, so geht die eigentliche Kernbotschaft der Bibel verloren, die lautet: Gott hat eine freie Schöpfung und darin einen befreiten Menschen geschaffen und jeder soll so leben, dass für alle Geschöpfe ein Leben in Würde möglich ist.

Übrigens sagt uns die Bibel von Anfang an, dass es ihr nicht um die genaue Schöpfungsabfolge geht. Denn es gibt nacheinander zwei Schöpfungsabfolgen, die sich darin unterscheiden. Die Erschaffung der Welt in sieben Tagen (Gen 1,1-2,4a) und die Erschaffung von Adam und Eva (Gen 2,4b-2,25).



Abb. 1: Evolutionstheorie (links: Entstehungsmodell des Universum²) und Schöpfungserzählungen (rechts: Bild von Sieger Köder) faszinieren durch ihre Ähnlichkeiten. Sie wollen aber unterschiedliche Wahrheiten auf unterschiedliche Art und Weise vermitteln, die man unterscheiden muss.

¹ Sölle (2001), S. 24.

² www.astronomy.meta.org

1. Wie erklärt die Wissenschaft?

Wissenschaft versucht die Welt zu erklären. Sie will wissen wie alles entstanden ist und tut dabei vor allem zwei Dinge:

- 1) Sie macht **Beobachtungen** in der Natur und im Labor (Experimente).
- 2) Sie versucht daraus erklärende **Schlussfolgerungen** zu ziehen.

Diese Schlussfolgerungen müssen aber prinzipiell auch wieder messbar sein, sonst werden sie nicht anerkannt. Die Wissenschaft beschränkt sich also auf die sinnlich beobachtbaren und messbaren Dinge und sucht logische Erklärungen. Sie betreibt sachliche Ursachenforschung. Sie kümmert sich aber wenig um die Sinnfrage. Sie will wissen WIE etwas entstanden ist, aber nicht unbedingt WIESO.

Die grösste Frage der Naturwissenschaft ist, wie die Natur entstanden ist. Die Evolutionstheorie ist die naturwissenschaftliche Erklärung und gründet auf drei Pfeilern.

a) Charles Darwin (1809-1882) veröffentlichte 1859 eine wissenschaftliche Abhandlung zur Entstehung der Arten durch natürliche Züchtung und schuf damit die Grundlage der modernen **Evolutionsbiologie**.

b) 70 Jahre später entdeckten George Lemaître (1894-1966) und Erwin Hubble (1889-1953) den Zusammenhang von Rotverschiebung (Entfernungsgeschwindigkeit) und Distanz der Sterne. Lemaître, ein belgischer Priester, schloss daraus auf eine Expansion des Weltalls und gilt damit als Begründer der **Urknalltheorie**. Viele Wissenschaftler sträubten sich lange gegen die Urknalltheorie, weil es damit einen Anfang des Universums zu geben scheint, der sich der Wissenschaft zu entziehen droht.

c) Nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckte man mit Mienensuchbooten im Hintergrundsignal von Ortungssignalen das Magnetmuster der ozeanischen Kruste. In der Folge entstand die Theorie der **Plattentektonik**, die alle geologischen Phänomene wie Erdbeben, Gebirgsbildung, Vulkanismus erklären konnte. Sie konnte sich aber erst in den Sechzigerjahren durchsetzen. Abbildung 2 ist ein schönes Beispiel, wie die Plattentektonik auf die Evolution des Lebens einwirkt.



Abb. 2: Rekonstruktion der Kontinenteverteilung³ im Kambrium (570-510 Mio. Jahren). Sie zeigt wie ein Superkontinent, der durch die Kollision sämtlicher Kontinente am Südpol entstand, auseinander bricht. Die Kollision liess viele Gebirgszüge entstehen, die im Kambrium erodiert werden. Dadurch gelangen viele Sedimente in die Küstenregionen und es entstehen weltweit viele Flachwasserregionen, die mit dem Auseinanderbrechen des Superkontinents in den tropischen Äquatorbereich gelangen. Ideale Bedingungen, die eine Explosion der Artenvielfalt im Kambrium zur Folge haben.

³ www.nickolai.org/Lichtenberg/Geschichte/Erdgeschichte

Diese drei Theorien der Evolutionsbiologie, des Urknalls und der Plattentektonik ergeben zusammen die universale Evolutionstheorie. Sie besagt, dass das Universum vor ca. 13.7 Milliarden Jahren einen Anfang mit dem Urknall nahm und sich seither alle Materie und das Leben aus der Wirkung der Naturgesetze entwickelt haben. Sie ist zur Zeit die beste wissenschaftliche Theorie, die von fast allen Naturwissenschaftler akzeptiert ist, weil sie durch zahlreiche naturwissenschaftliche Beobachtungen in Astronomie, Geologie und Biologie gestützt ist und sehr viele Zusammenhänge erklären kann.

Das sich das Eine aus einem Anderen heraus entwickelt, mag uns einleuchten, zumal es sich mit unserer Erfahrung im Alltag deckt. Denn alles Geschehen um uns herum kann man in Entwicklungsprozessen beschreiben. Aber wie nimmt ein Entwicklungsprozess seinen Anfang? Oder auf die Evolutionstheorie übertragen: Was ist mit dem Urknall gemeint und wie kam es dazu?

Der Urknall ist keine Explosion einer Bombe an einem bestimmten Ort im Weltraum. Nein, der Urknall beschreibt die Ausdehnung eines Punktes hin zum Universum. Alles kommt aus diesem Punkt heraus, die Materie und der Raum. Der Urknall war also überall und hat nicht irgendwo in einem bestimmten Ort in einer bestimmten Richtung von uns entfernt stattgefunden.

Wenn wir aber mit grossen Teleskopen in den Weltraum hineinschauen, so können wir Licht von weit entfernten Sternen sehen. Licht, das Jahrtausenden gebraucht hat uns zu erreichen. Wir sehen also in die Vergangenheit zurück. Mit den grössten Teleskopen können wir bis fast an den Urknall zurück schauen. So weit, bis wir das älteste Licht, (300'000 Jahre nach dem Urknall) sehen.

Was wir demnach als Sternenhimmel sehen, hat nicht gleichzeitig stattgefunden. Von jedem Stern erhalten wir Licht aus einer anderen Zeit, je nachdem wie weit weg er ist. Wir sehen einen Stern aus einem bestimmten Raum aus einer bestimmten Zeit. Raum und Zeit sind untrennbar miteinander verknüpft. Man spricht von der Raumzeit und gibt diese als Geschwindigkeit, als Raumdistanz pro Zeit, in sogenannten Lichtjahren an (1 Lichtjahr = 10'000'000'000'000 km).

Diese Raumzeit kam im Urknall mit der Energiematerie ($E = m \cdot c^2$) aus einem Punkt heraus. Will man verstehen, was im Urknall geschah, so muss man versuchen das Universum wieder in einen Punkt hineinzudrücken. Man macht entsprechende Experimente mit kleinsten Elementarteilchen. Aber schon hierfür braucht man solch riesige Energiemengen, dass die globale Forschungsgemeinschaft der Physiker an ihre Grenzen kommt.

Aber was bedeutet es, wenn eine Theorie besagt, dass alles aus einem Punkt kommt. Die Raumzeit wird unendlich klein und die Energiematerie wird unendlich gross. Und mit unendlichen Grössen, lässt sich nicht mehr rechnen. Die Mathematik der physikalischen Naturgesetze kommt damit an ihre Grenzen. Das bedeutet, dass im Urknall keine Naturgesetze mehr gelten. Man spricht von einer Singularität. So wie die Naturgesetze mit der Raumzeit im Urknall entstehen, verschwinden sie darin. Damit kommen der Wissenschaft im Urknall die Naturgesetze abhanden und sie löst sich selber auf. In dieser letzten philosophischen Konsequenz besagt die Urknalltheorie, dass es im Urknall keine Naturwissenschaft mehr geben kann, weil sie erst mit dem Urknall entsteht. Wie es zum Urknall kam, darüber gibt es nur Spekulationen.

Zurück zur wissenschaftlichen Vorgehensweise. Abbildung 3 beschreibt dieses Vorgehen als Theoriebildung. Jede Wissenschaft basiert auf Grundannahmen. Z.B., nimmt man in der Geologie an, dass die Prozesse, wie sie heute beobachtbar sind, in früheren Epochen genauso wirkten. Diese Grundannahme heisst Aktualismus. Als nächstes bedient sich der Wissenschaftler definierter Messmethoden. Jede Messmethode tut aber zwei Dinge: (1) Sie fokussiert auf einen bestimmten messbaren Aspekt des Dinges, blendet also alle anderen sonst messbaren und nicht messbaren Aspekte aus. (2) Die Methode wirkt selber auf das Ding ein. Sie erzeugt also künstliche Befunde, sogenannte Artefakte. Deswegen muss der Wissenschaftler die Messresultate und alle darauf basierenden Schlussfolgerungen stets kritisch hinterfragen.

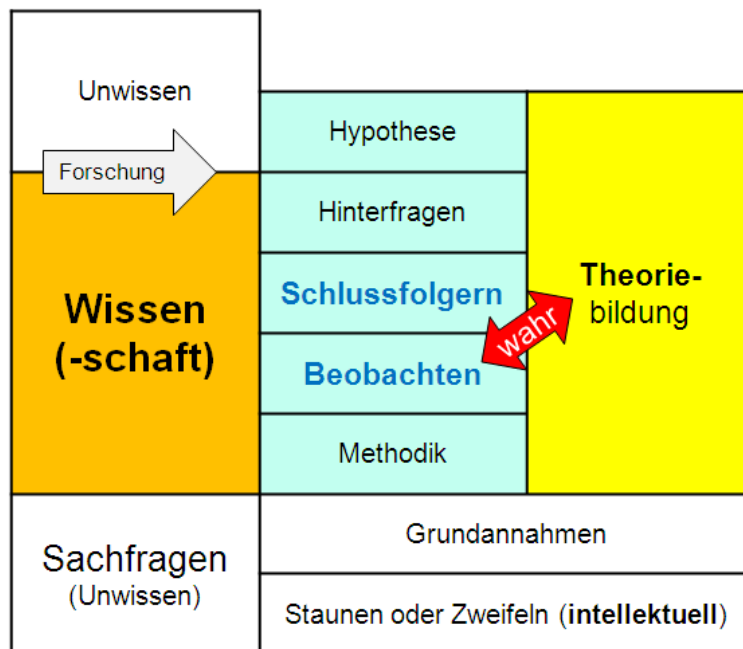


Abb. 3: Wissenschaft ist kontroverse Theoriebildung zwischen Grundannahmen und Hypothesen.

Die Schlussfolgerungen werden im Rahmen einer Theorie weiter miteinander verknüpft und interpretiert. Eine gute Theorie versucht dabei eine Erklärung in einem grösseren Zusammenhang zu liefern und mittels hypothetischen Elementen Aussagen zu machen, die über das experimentell Bestätigte hinausgehen. Der hypothetische Anteil einer Theorie entspringt der Intuition des Forschenden und birgt das eigentliche Potential für den Fortschritt in der Erkenntnis. Damit aber der Erkenntnisgrad im konkreten Fall zunimmt, bedarf es wieder eines Experimentes mit dem Resultat "wahr" oder "falsch". "Wahr" heisst für den Wissenschaftler, dass das Experiment die Hypothese bestätigt und "falsch" heisst, dass die Hypothese widerlegt ist. Experimentell bestätigte, also "wahre" Hypothesen können zum gefestigten Teil einer Theorie werden, wobei diese wiederum mit neuen hypothetischen Elementen ausgestattet wird, die es in Form von neuen Experimenten wieder zu testen gilt. So geht es immer weiter. Der Wissenschaftler spricht deswegen von Arbeitshypothesen. Diese Dynamik der

wissenschaftlichen Theoriebildung bleibt aber immer in einem Rahmen des Unwissens, zwischen Grundannahmen und Hypothesen gefangen (Abb. 3).

Wahre Theorien sind also nur Theorien, die weiterhin gültig sind, weil sie bislang experimentell nicht widerlegt wurden. Der Wissenschaftler kann aber keine Aussage über die Richtigkeit der Grundannahmen machen. Deswegen bleibt die Wissenschaft kontrovers und es kann überraschend zu neuen Theorien kommen. Das sollte jede Wissenschaftlerin und jeden Wissenschaftler bescheiden werden lassen.

2. Was erzählt das Buch Genesis?

Eine Erzählung (Rede, Anhörung oder Gespräch) geschieht immer in einer Situation und hat einen Grund. Eine Gute-Nacht-Geschichte geschieht am Abend am Bettrand und soll das Kind beruhigen. Eine Neujahrsansprache geschieht am Jahresanfang und soll den Zuhörern Zuversicht geben. Das Anhalten vor dem Bettler und Zuhören geschieht auf der Strasse und zeigt Würde. Das Gespräch mit dem Jugendlichen geschieht nach dem Streit und will Frieden.

So ist es mit den biblischen Schöpfungserzählungen. Im 6. Jh. v. Chr. wurde der Tempel zerstört und die Juden samt ihren Priestern nach Babylon deportiert. Psalm 137 klagt über diese Gefangenschaft weit weg von der Heimat.

An den Strömen von Babel, da sassen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.

Wir hängten unsere Harfen an die Weiden in jenem Land. Dort verlangten von uns

die Zwingherren Lieder, unsere Peiniger forderten Jubel: „Singt uns Lieder von Zion!“

Wie können wir singen die Lieder des Herrn, fern, auf fremder Erde?

(Psalm 137, Lied der Verbannten, Vers 1-4)

Dort in der Fremde verstummten die Loblieder (Abb. 4) und die übermächtigen babylonischen Kulte um das Herrscherhaus und die fremden Götter drohten den Glauben der Juden zu ersticken. In dieser Situation erzählten die Priester ihrem Volk von der **Erschaffung der Welt in sieben Tagen** (Gen 1,1-2,4a). Sie wollten ihre Leute an den Schöpfergott erinnern, der die Menschen in Freiheit erschuf und wollten ihnen damit Hoffnung und Stärkung im Glauben geben. Und genau in diesem ursprünglichen Sinn einer Befreiungserzählung sollte man die Schöpfungserzählung auch heute weiter erzählen.

Dorothee Sölle ⁴ schreibt, dass entgegen dem damaligen babylonischen Schöpfungsmythos, der die königliche Macht und die Unterwerfung des Volkes legitimierte, die priesterliche Schöpfungserzählung die Menschen, und zwar alle, Frauen und Männer, unterschiedslos als Krönung der Schöpfung zu verstehen gibt. D. h., Herrschaftsstrukturen, und damit die unterdrückende Macht der Babylonier, die die Juden deportierten und in ihrem Land gefangen hielten, werden als von Menschen gemacht geschildert. Die Herrschaft von Menschen über Menschen ist also weder vorausgesetzt noch gefordert, und damit enthält die Schöpfungserzählung aus ihrem exilischen Kontext heraus eine befreiende Botschaft für alle unterdrückten Menschen.

⁴ Sölle (2001), S. 26-27



Abb. 4: Die Schöpfungserzählung als Trost und Hoffnung in der Gefangenschaft. Gemälde von Eduard Bendemann 1832. Text in Bildecken gemäss Psalm 137,1: „An den Wassern zu Babylon sassen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.“

Ein weiterer interessanter Zusammenhang ergibt sich aus dem Zeitpunkt, wann im Schöpfungsablauf die Sonne geschaffen wird. Es ist der vierte Tag, nachdem am dritten Tag die Pflanzen geschaffen wurden. Was bedeutet das? Es muss ja dem hebräischen Bauern- und Hirtenvolk klar gewesen sein, dass die Pflanzen des dritten Schöpfungstages nicht gedeihen können, ohne das Sonnenlicht, das erst am vierten Tag geschaffen wird. Offenbar will der Schöpfungsbericht etwas ganz anderes vermitteln. Für den erzählenden Priester ist das Licht etwas, das von Gott kommt. Augenscheinlich kommt aber das Tageslicht von der Sonne. Nun will der Priester aber verhindern, dass sein Volk deswegen die Sonne verehrt, wie es damals von den Babyloniern praktiziert wurde. Deshalb gibt er als Ursache für das wahre Licht des ersten Schöpfungstages Gott an und für den Zeitenlauf die Gestirne, die am vierten Tag geschaffen werden. Es geht dem Priester also offenbar weniger um den naturwissenschaftlichen Kausalzusammenhang (im Sinne von: zuerst die Sonne und dann die Pflanzen), als vielmehr um den kultischen.

Die Priester kannten aber noch eine ältere Schöpfungserzählung (2,4b-2,25), die **Paradiesgeschichte**. Sie kennt eine andere Reihenfolge der Schöpfungsakte und hat einen anderen Erzählkern, nämlich die Beziehung zwischen Gott und den Menschen.

Sie erzählt von einem Schöpfer, der die Menschen schuf, als Frau und Mann, auf das sie eins werden. Aber schon die Erschaffung des ersten Menschen beinhaltet einen Akt der Intimität.

*Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden
und blies in seine Nase den Lebensatem.
So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. (Gen 2,7)*

Beim "Einblasen des Lebensatems" denke ich spontan an die Reanimation eines leblosen Körpers eines Verunfallten. Bei einem Samariterkurs (erste Hilfe) wird man angewiesen, wenn möglich, keimsperrende Folien zu verwenden, damit sich der Beatmete nicht von möglichen Krankheiten des Verunfallten, oder umgekehrt, anstecken kann.

Dieses moderne Bild des Strassensamariters kommt der biblischen Erzählung von der Schöpfung des ersten Menschen in Vielem sehr nahe. Da ist der intime Kontakt von Mund zu Mund, der Ansteckung bewirkt. So will Gott Adam, den aus Erde geformten mit Leben anstecken, aber dabei infiziert sich auch Gott, nämlich mit der menschlichen Ohnmacht. So ist die Menschwerdung Gottes nicht erst mit Jesus Christus thematisiert, sondern von allem Anfang an in der Erschaffung des Menschen Grund gelegt. So wie Gott Mensch wird, d.h. seine Allmacht in der Freiheit des Menschen aufgibt, so wird der Mensch göttliches Geschöpf, indem er durch den göttlichen Lebensatem das Leben geschenkt bekommt. In diesem gegenseitigen Ineinandersein beginnt die wechselvolle Geschichte von der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Sie beginnt aber nicht damit, dass ein Konstrukteur etwas produziert, sondern sie beginnt mit einem Akt der Vereinigung, mit innigster Liebe zwischen Schöpfer und Geschöpf, sie beginnt mit einem Kuss (Abb. 5).

Aus dieser Intimität kann neues Leben entstehen. Gott ist nicht nur ein Liebender, sondern er verschenkt der Kreatur die Liebe, den Keim des Lebens, damit sie Anteil habe an der fortwährenden Schöpfung.



*Abb. 5: Am Anfang war der Akt.
Gott küsst Adam und Adam
erkennt Eva in der Liebe.⁵*

⁵ Bildquelle: <http://www.bunchofnerds.de>

Zurück zum Wesen des Erzählens. Wie für die wissenschaftliche Theoriebildung (vgl. Abb. 3) können wir für das biblische Erzählen ein ähnliches Schema zeichnen (Abb. 6).

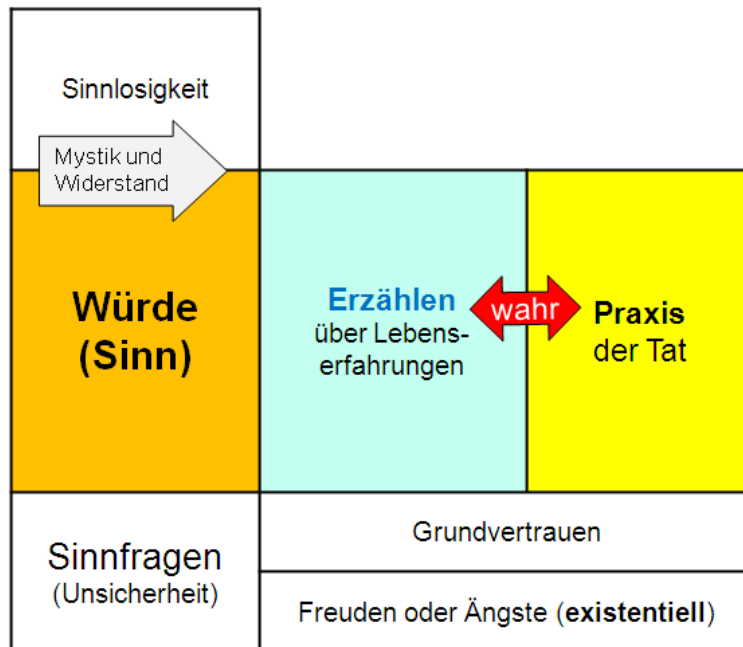


Abb. 6: Erzählungen sind Antwortversuche auf Sinnfragen und sollen in die Praxis führen.

Die Motivation für eine biblische Geschichte ist nicht intellektuelles Staunen oder Zweifeln, wie bei der Wissenschaft. Die Motivation kommt aus existentiellen Fragen des Glücklichen oder Ängsten. Des Weiteren geht es in biblischen Geschichten nicht zuerst um Wissen, sondern um die Würde der Kreatur. Sinnvolles Leben ist ein Leben in Würde für alle Geschöpfe. Deswegen geht es nicht nur um eine logische Theorie, sondern zuerst um die Tat, die der Würde der Kreatur dienen soll, eine befreiende Tat. Sowie die wissenschaftliche Theoriebildung zwischen Grundannahmen und Hypothesen bleibt, also im Unwissen eingebettet bleibt, so befindet sich die Würde zwischen Sinnfrage und Sinnlosigkeit. Die Sinnfrage spricht sie an und die Sinnlosigkeit einer gewaltsamen Tat bedroht sie. Die biblische Erzählung versucht den durch die Sinnfrage eröffneten Raum für eine gute Tat vor der Sinnlosigkeit einer drohenden Tötlichkeit zu bewahren. In diesem Sinn ist die biblische Erzählung dann wahr, wenn sie sich mit dem guten Tun deckt. Das Gegenteil ist die Lüge. Man kann also biblische Geschichten auch zur Lüge verkommen lassen, wenn man sie so erzählt, dass sie den eigenen Interessen dient und die Würde der anderen nicht mehr respektiert.

So wie die Forschung an der Grenze zum Unwissen versucht das Wissen zu mehren (vgl. Abb. 3), stehen Mystik und Widerstand (übrigens ein Buchtitel von Dorothee Sölle) gegen drohende Sinnlosigkeit und Tötlichkeit, damit ein würdiges und sinnvolles Leben für alle möglich wird (Abb. 6).

3. Evolutionstheorie und Schöpfungserzählungen sind wahr!

Die Evolutionstheorie ist wahr! Der Wissenschaftler kann diese Aussage machen, weil Beobachtung und Theorie korrespondieren. Die dazugehörige Wahrheitstheorie nennt sich Korrespondenztheorie. Man könnte also „wahr“ mit „gültig“ übersetzen. Wenn Beobachtung und Theorie nicht korrespondieren täten, d. h., wenn es einen Widerspruch gäbe, so wäre die Theorie falsch. Korrespondenz (Bestätigung) oder Widerspruch sind also für den Wissenschaftler die Kriterien für wahr oder falsch.

Biblisches Verständnis von Wahrheit ist ganz anders. Der Hebräer sieht gerade im Disput, im Streit um verschiedene Ansichten und Meinungen, in der Vielfalt der Möglichkeiten die Wahrheit. Deshalb kann der Hebräer widersprüchliche (wir würden sagen "unlogische") Erzählungen nebeneinander stehen lassen. Es stört ihn nicht, dass die Abfolge der Schöpfungsakte in den beiden Schöpfungserzählungen unterschiedlich ist. Er ist überzeugt, dass die Widersprüchlichkeit in den Schilderungen von (Gottes-) Erfahrungen eher der Wahrheit entspricht, als die trügerische Forderung einer Mehrheit, eines Herrschers oder einer sonstigen Autorität, dass nur dieses oder jenes der Wahrheit entspreche, also orthodox sei, und dass die anderen Meinungen deshalb falsch sein müssen. Alle Kriege der Menschheit sind, wenn nicht aus materieller Habgier, sodann aus geistiger Habgier, d.h. aus Ideologien heraus geführt worden. Und Ideologien sind immer verabsolutierte Anschauungen, welche man als Wahrheit proklamiert. All das vergossene Blut kann niemals gottgewollt sein. Deshalb sind die Selbstmordattentäter, die am meisten zu Bemitleidenden, weil sie dem Trug solch blutiger Ideologien ihr Leben und das Leben anderer opfern.

Dass Wahrheit widersprüchlich sein kann, hat damit zu tun, dass Menschen auf verschiedene Weise Beziehungen erfahren. Ich möchte dazu eine kleine Geschichte erzählen: Stell Dir vor, du beauftragst Deine Eltern, Tanten und Onkel jeweils eine Biographie von Deiner geliebten Grossmutter, die Du nur als kleines Kind gekannt hast, zu schreiben. Du erhältst sieben Biographien unterschiedlicher Länge und Stile, aber vor allem unterschiedlichen Inhalts. Du findest widersprüchliche Aussagen über Deine Grossmutter. War sie nun lebenswürdig oder launisch? War sie ruhig oder nervös? Hat sie die Verkäuferlehre beendet oder hat sie nie ein Diplom erhalten aber trotzdem später verschiedentlich erfolgreich als Verkäuferin gearbeitet? Hiess die Grossmutter Deiner Grossmutter Ida oder Heidi? Starb Deine Grossmutter an den Folgen eines Unfalls oder doch an einer Grippe? War sie als sporadische Kirchengängerin gläubig, oder tat sie dies aus äusseren Umständen? Waren ihre Hobbies Lesen und Reisen, oder eher Musik und Politisieren? ... und so weiter, und so fort.

Was ist nun die Wahrheit? Lügen die Autoren? Einige Fakten, wie das Diplom oder der Name Deiner Ururgrossmutter liessen sich recherchieren, aber die subjektiven Empfindungen und Erinnerungen der Biographen bleiben wohl widersprüchlich. Sie erlebten alle eine andere Person, weil jeder von ihnen eine eigene, eben eine andere Beziehung zu ihr hatte. Für jeden Biographen wirkte die Realität der Grossmutter auf eine andere Art. Jeder erlebte sie in einer eigenen wahren Wirklichkeit (Abb. 7).

Wenn Du also ein möglichst umfassendes und damit wahres Bild Deiner Grossmutter erhalten willst, so bist Du geraten alle noch so widersprüchlichen Aussagen in das Bild Deiner Grossmutter einzupassen. Personen sind vielschichtig. So ist es auch mit ihm, dem Unaussprechlichen.

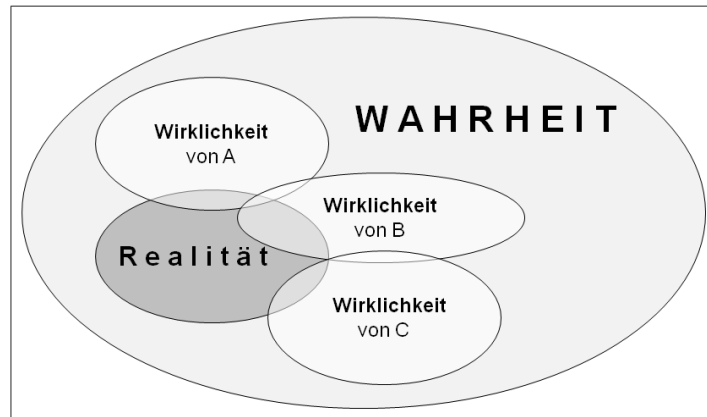


Abb. 7: Eine Wirklichkeit ist die Summe aller Wirkungen, die eine Realität auf ein Individuum oder ein Ding bewirkt. Weil Individuen/Dinge (A-C) unterschiedlich sind und je eine eigene Wahrnehmung derselben Realität erleben, können Wirklichkeiten (A-C) derselben Realität widersprüchlich sein. Sie sind aber trotzdem alle wahr (Weish, 2007).

Nachfolgend zwei Zitate von zwei grossen Physikern des 20. Jahrhunderts, die zeigen, dass man auch als Naturwissenschaftler kontroverse Wahrheiten nebeneinander stehen lassen kann.

*„Das Gegenteil einer richtigen Behauptung, ist eine falsche Behauptung.
Aber das Gegenteil einer tiefen Wahrheit kann wieder eine tiefe Wahrheit sein.“
(Niels Bohr, 1885-1962)⁶*

*„Falsch wird eine Beschreibung, sobald sie als einzig wahre behauptet wird.“
(Werner Heisenberg, 1901-1976)⁷*

Schlusswort

Die Auseinandersetzung zwischen Kurzzeitkreationisten und atheistischen Evolutionisten, wie z.B. den Anhängern von Richard Dawkins, wird zunehmend heftiger ausgetragen und teils auch in die Bildungspolitik hineingetragen.

Es ist grundsätzlich gut, dass diese Thematik enttabuisiert und öffentlich diskutiert werden kann, aber der Stil der Diskussion zwischen Gruppen, die ihre Meinungen bereits gemacht haben, schadet der Gesellschaft mehr, als dass sie zur Bildung beiträgt. Der Grund hierfür ist, dass meistens ein vorgefasster Argumentenstreit abgehalten wird, ohne vorgängig die Grundsatzdiskussion über die unterschiedlichen Wahrheitsverständnisse der biblischen Schöpfungserzählungen und der Naturwissenschaften vergegenwärtigt zu haben. Dazu kommt, dass oftmals sehr plakativ gegen die Religion argumentiert wird, als befände man sich noch im 19. Jh. im Gegenüber einer neoscholastischen Theologie. Das hat mit Bildung wenig zu tun. Denn heutzutage heisst gebildet sein, im 21. Jh. angekommen zu sein und weder die Befreiungstheologie

⁶ Heisenberg (2008), S. 124

⁷ Fischer (2001), S. 259.

noch die philosophische Tragweite der modernen Naturwissenschaft, wie sie in folgendem Zitat von Heisenberg (deutscher Atomphysiker und Nobelpreisträger) sehr schön ausgedrückt ist, einfach zu ignorieren.

„Vielleicht haben wir durch die Zusammenhänge, die wir ... in der Naturwissenschaft dazugelernt haben, eine grössere Weite des Denkens gewonnen. Der Begriff der Komplementarität zum Beispiel, den Niels Bohr jetzt bei der Deutung der Quantentheorie so sehr in den Vordergrund stellt, war ja in den Geisteswissenschaften, in der Philosophie keineswegs unbekannt, ... Eine Wissenschaft, die sich auf diese Art des Denkens eingestellt hat, wird nicht nur toleranter gegenüber den verschiedenen Formen der Religion sein, sie wird vielleicht, da sie das Ganze besser überschaut, zu der Welt der Werte mit beitragen können.“⁸

Literatur

- Binggeli B. (2006): Primum Mobile. Dantes Jenseitsreise und die moderne Kosmologie. 3. Auflage, Ammann Verlag, Zürich.
- Fischer E. P. (2001): Werner Heisenberg - das selbstvergessene Genie. Piper, München.
- Heisenberg W. (2008): Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik. 7. Auflage. Piper, München. Das Original erschien 1969.
- Malin S. (2006): Dr. Bertlmanns Socken. Wie die Quantenphysik unser Weltbild verändert. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg.
- Sölle, Dorothee (2001): Lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung. Piper Verlag.
- von Weizsäcker C. F. (1990): Die Tragweite der Wissenschaft. 6. Auflage, S. Hirzel Verlag.
- Weish P. (2007): Für eine wertorientierte Wissenschaft. Referat im Rahmen einer interdisziplinären Ringvorlesung "Ethik und Technik" an der TU Wien, 8.10.07. (Diese Publikation findet sich auf dem Internet.)

⁸ Heisenberg (2008), S. 104